



edition *Buddelfisch*

**weird** *adj.* weird *er*, weird *est*

1. Of, relating to, or suggestive of the preternatural or supernatural.
2. Of a strikingly odd or unusual character; strange.
3. *Archaic.* Of or relating to fate or the Fates.

[www.weirdfiction.de](http://www.weirdfiction.de)

## ÜBER DAS BUCH:

*Saure Gurken Zeit* ist eine andere Art von Geschichte. Eine klassische Mischung mit neuem Zündstoff. Sie vermengt die Rezeptur des fatalistischen Hard-Boiled-Thrillers mit allen erdenklichen Geschmacksrichtungen, die im Laufe der letzten achtzig Jahre die Landschaft des Geschichtenerzählens verwüsteten; angefangen von pittoresken Variationen der Exploitation bis hin zur Comedy of Humours, garniert mit Parodien auf alles, was nicht bei drei auf den Bäumen ist – und Gurken. Dies ist eine Geschichte, die, wenn Sie sie lesen, aktueller ist denn je.

Auf ihrer Internetseite lieferten sich die Autoren ein gnadenloses Feuergefecht von Episoden, Figuren und skurrilen Wendungen. Das Ergebnis nun zum ersten Mal in der überarbeiteten, ungekürzten Buchform.

## DIE AUTOREN:

*Sebastian Kempke*, gebürtiger Hamburger, studierte und arbeitete etliche Jahre im sterbenden Orchideenfach der Kieler Sinologie. Er betätigt sich nicht nur als Autor, sondern auch als Illustrator. Gemeinsam mit Dirk M. Jürgens schrieb er eine Handvoll Drehbücher.

*Dirk M. Jürgens* kommt aus Rendsburg. Er verbringt viel Zeit in der Kieler Germanistik und hat einen enormen Ausstoß an abstrusen Undergroundcomics. Neben zahlreichen Kurzgeschichten schrieb er Theaterstücke, Kurzfilme und abendfüllende Drehbücher. Er ist Regisseur einer Reihe von Kurzfilmen.

*Matthias Kempke* studiert in Leipzig eingehend die Kulturen der Bewohner Japans und Afrikas, um danach in den Schoß seiner Heimat zurückzukehren und diese Regionen der Erde niemals selbst besuchen zu müssen. Matthias mag Sonnenuntergänge und lange Spaziergänge am Strand.

Sebastian Kempke  
Dirk M. Jürgens  
Matthias Kempke

---

**SAURE  
GURKEN  
ZEIT**

offizielle Leseprobe

# „Saure Gurken Zeit“

Leseprobe

© Sebastian Kempke, Dirk M. Jürgens und Matthias Kempke 2004/2005



„Saure Gurken Zeit“ wird mit einer **Creative-Commons-Lizenz** veröffentlicht, die folgende Regelung für den Inhalt dieser Publikation vorsieht:

Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen,

zu den folgenden **Bedingungen**:

**Namensnennung.** Sie müssen die Namen der Autoren/Rechtsinhaber nennen.

**Keine kommerzielle Nutzung.** Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

**Keine Bearbeitung.** Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Creative Commons Deed:

Namensnennung – Nicht-kommerziell – Keine Bearbeitung 2.0

Lizenzvertrag und weitere Informationen unter [www.weirdfiction.de](http://www.weirdfiction.de)

# SAURE GURKEN ZEIT

## Prolog

---

von Dirk M. Jürgens

Allmählich kehrte Vincenzo Salieries Augenlicht zurück. Umwölkt vom Geruch des Essigs, mit dem man ihn geblendet hatte, blinzelte er zu den vier Gestalten auf, die ihn überfallen, zusammengeslagen und an diesen gottverlassenen Ort gebracht hatten.

Die Männer trugen unförmige Uniformen aus dunkelgrünem Gummi mit unebener, von Beulen und Rillen bedeckter Oberfläche. Zwei von ihnen hielten noch die mit Essig gefüllten Wasserpistolen in den Händen, der Dritte seinen - ebenfalls grünen - Gummiknüppel, welcher in den letzten Minuten ausgiebig Spuren auf Salieries Kopf hinterlassen hatte.

Der vierte Mann war scheinbar unbewaffnet. Er hatte kurzes graues Haar und war unschwer als der Anführer dieser bizarren Gruppe zu erkennen. Salierie unternahm einen weiteren Versuch, mehr über seine Lage zu erfahren:

"Was... was zum Henker wollt ihr von mir?"

Diesmal wurde ihm eine Antwort beschert. Der Grauhaarige trat auf ihn zu und nahm sein Kinn in die Hand: "Wir wissen wer du bist und wo du wohnst. Wir wissen, dass deine Mafia-Freunde dich bisher immer beschützen konnten, Salierie. Aber nicht vor uns!"

"Wer in aller...", versuchte Salierie sich einzubringen, doch der Mann unterbrach ihn.

"Darum geben wir dir einen guten Rat: Verschwinde aus der Stadt. - Anderenfalls sehen wir uns gezwungen, dir gehörig das Leben zu versauern."

Damit stieß ihn der Mann von sich zu Boden und ging hinüber zu dem dunkelgrünen Kleintransporter, mit dem man Salierie her gefahren hatte. Seine Leute folgten ihm, sie stiegen ein und kurz darauf waren die geheimnisvollen Gestalten verschwunden.

Salierie rappelte sich auf und sah sich um: er war auf einem Schrottplatz außerhalb der Stadt. Er würde auf dem Rückweg jede Menge Zeit haben, über das Geschehene nachzudenken. . .

Hütet Euch, Kriminelle!  
Denn wenn das Gesetz nicht ausreicht, friedliche  
Bürger zu schützen, wenn Verbrecher glauben,  
ungestraft davonkommen zu können, dann ist...

**SAURE GURKEN ZEIT**





## Kapitel 1

# SAURE GURKEN ZEIT

## Die vielen Schatten des Don Parma

---

von Sebastian Kempke

"Fürchtet euch nicht, brave Bürger, fürchtet euch nicht. Die *Sauren Gurken* sind eure Fäuste und eure Zuflucht, ihr seid der *Sauren Gurken* Augen und Ohren. Verschließt euch nicht vor dem Unrecht, meldet Verbrechen sofort in einer Saure-Gurken-Zentrale in eurer Nähe, oder unter der Gurkennummer..."

Der Fernseher verstummte und füllte sich an mit Finsternis. Alle Männer in dem dunklen, vertäfelten und verrauchten Raum verharrten sprach- und regungslos, und keiner wagte, die Stille zu brechen, die urplötzlich um sie war, zwischen ihnen umher-schlich wie ein wütendes Rhinoceros des Schweigens.

Es war ein Augustnachmittag und das schwere gelbe Licht, das durch die Vorhänge in den Raum

drang, färbte die schmutzige Luft goldgelb und machte sie träge wie verschimmelten Honig.

Don Parma hob naserümpfend den Kopf und blickte hinter seinem schweren Eichentisch und seiner Zigarre hervor. Sein faltiges Gesicht spannte sich erwartungsvoll über seinen massiven Kopf und er öffnete die Augen leicht um seine Männer zu mustern, die wie Ölgötzen zwischen ihm und dem Fernseher gut verteilt herumstanden und versuchten, seinem Blick auszuweichen.

Don Parma kaute lustlos auf seiner Zigarre. Er zog den linken Mundwinkel an und sah sich in einer kaum wahrnehmbaren Bewegung, die hauptsächlich mit den Augen ausgeführt wurde, nach seinem Buchhalter um.

"Was hat das zu bedeuten, Vitello?", fragte der Don müde.

Der dürre Buchhalter, der zweifelsohne am unteren Ende der Mafioso-Hackordnung existierte, schluckte ängstlich und trat einen vorsichtigen Schritt auf seinen Paten zu.

"D-Don Parma, i-ich denke wir haben alle schon mal... von diesen, äh, Gurken gehört, aber niemand hat damit gerechnet, dass sie hier... also hier bei uns, so plötzlich Fuß fassen würden, nicht wahr?"

"Wovon sprichst du Vitello? Hm? Wer sind diese Witzfiguren? Was machen die, hier?"

"Zum Beispiel Salierie an die Luft setzen!"

Don Parma sah angestrengt auf. Vor ihm stand Marco "11 Finger" Dionisi und blickte seinen Paten ernst und unterwürfig an, während er nervös an seinem Klappmesser herumfingerte.

"Sie sind wie eine Krankheit. Seit letztem Jahr brei-

ten sie sich über die gesamte Provinz aus. Erst an der Küste, eine Ortschaft nach der anderen, und jetzt haben sie scheinbar über Nacht ihre Zelte in unserer Stadt aufgeschlagen, diese verdammten Mistkerle."

11 Finger blickte sich um, sein Blick traf Stephano Calevi, den Jüngsten von ihnen. Calevi räusperte sich und mit gesenktem Haupt ging er einige Schritte auf Don Parma zu.

"Sie haben meinen Bruder auf dem Gewissen. Sie haben ihn bei einem Überfall in Klein Bologna dran gekriegt. Sie haben so lange auf ihn eingedroschen, bis er ihnen seine Auftraggeber nannte, und dann solange bis von ihm nicht mehr übrig war als etwas, das aussah wie eine verunglückte Pizza Margherita. Diese Mistkerle sind Wahnsinnige. Fanatiker, wenn ihr mich fragt."

Don Parma seufzte ausführlich und setzte seine Zigarre ab.

"Deine Geschichte mach mich traurig, Stephano."

Calevi sprang hervor und reichte seinem Don ein blütenweißes Taschentuch. Don Parma schnäuzte fest und ausführlich, zweimal, und dann gab er Calevi das tropfnasse Taschentuch zurück.

"Danke sehr, Don Parma.", sagte Calevi und zog sich mit dem Taschentuch in den Händen zurück vom Schreibtisch des alten Mannes.

Nach einer Minute des Schweigens, in der man nur das leise, nasse Zusammenfallen eines Taschentuches hörte, hob Don Parma schnaufend seine Stimme an.

"Jungs, ich habe einen Wunsch. Bringt mir den Chef dieser Gurkenbande. Bringt ihn mir hier her. Egal wie. Ich will ihn sehen. Er hat auf uns ge-

spuckt, hat unsere Geschäfte nicht respektiert, schreibt sich seine eigene Jurisdiktion..."

"Aber niemand weiß wer er ist. Sie tragen alle Kostüme. Diese Gurkenkostüme."

"Dann nehmt ihm sein Kostüm weg. Und dann gebt ihm was von seiner eigenen Medizin zu schmecken. Und wenn er sich dann noch weigert, uns zu besuchen, dann brecht ihm die Beine. Ach was, brecht ihm was ihr wollt. Stephano, du gehst mit ihnen."

"Ja, Don, vielen Dank, Don."

Der Buchhalter öffnete die Tür und langsam stieflelten die Mafiosi aus Don Parmas Geschäftsräumen nach draußen, ihre Gesichter voll von Resignation und Verzweiflung. Einer nach dem anderen traten sie in die weniger verrauchte, weniger verklebte Luft des Flures, während sich leise Opernmusik in Don Parmas Zimmer erhob.

Don Parma klammerte sich an seine Zigarre und lehnte sich in seinem gigantischen Ledersessel zurück, der unter seiner Bewegung genussvoll zu knirschen begann.

"*Saure Gurken, pah.*", schnaufte Don Parma verqualmt und verächtlich.

11 Finger sah zu Calevi. Beide standen im Flur vor dem Geschäftszimmer des Don als die schwere Tür ins Schloss fiel. Einige der Mafiosi sanken hoffnungslos auf die gepolsterten Wartebänke und begannen in kleinen Gruppen zu fluchen und die Köpfe zu schütteln.

"Das ist Selbstmord, Stephano.", flüsterte 11 Finger in einem drängenden Ton.

Calevi musterte 11 Finger, der fast doppelt so alt

war wie er selbst, und rümpfte die Nase, wie er es sich beim Don abgeschaut hatte.

"Du bist alt. Sieh dich an, hast du denn keinen Stolz?"

"Doch, und aus diesem Grund habe ich nicht vor, mich von einer Gewürzgurke erschlagen zu lassen."

"Sie holen sich einen von uns, wir holen uns zwei von denen. So wird das gespielt. Hast du Angst?"

"Ja, Stephano, ich habe Angst. Irgendwas stimmt mit diesen Gurken nicht, die sind 'ne Nummer zu groß für uns."

"Dann bleib zu Hause, alter Mann, für mich habe ich andere Pläne. Ich will ganz oben sein! Top of the world, Finger, top of the world. Und keine Gurke wird mich daran hindern."

Calevi stopfte 11 Finger das Taschentuch in die Brusttasche, versiegelte sein Werk mit einem kleinen Schlag seines Handrückens gegen 11 Fingers Brust und dann marschierte er stramm aus dem Flur.

11 Finger sah ihm missmutig aber nicht völlig ohne Genugtuung nach. Er wusste nicht genau weshalb, aber irgendwie war ihm klar, dass er Stephano nicht lebend wiedersehen würde.

"Grüß mir die Gurken, Kleiner."

## Kapitel 2

# SAURE GURKEN ZEIT

## Die doppelt gespaltene Zunge

---

von Dirk M. Jürgens

Die Viertelstunde, die Calevi im Regen warten musste, hatte seinen Hass auf die *Sauren Gurken* noch um ein Vielfaches angeheizt. Doch bald würde er ihr Luft machen können, dachte er, als die gebeugte Gestalt über die Straße auf ihn zugehumpelt kam.

"Verdammt, Mirkov!" fuhr er den einäugigen Buckligen an. "Ich warte hier schon 'ne Ewigkeit!" Wie üblich, wenn er mit Vorwürfen konfrontiert wurde, verfiel Mirkov in einen Schwall hündischen Entschuldigungsgefasels:

"Tut Mirkov leid, wirklich sehr sehr leid. Mirkov wollte früher sein, aber Mirkov hatte Probleme, musste noch was erledigen, konnte nicht gleich kommen, Mirkov hat immer viel zu tun, ja, ja. Das hat er! Mirkov hat sich beeilt, aber Mirkov ist nicht sehr schnell und so..."

"IST JA GUT!", unterbrach Calevi das Gewinsel seines Gegenübers. Er musste sich beherrschen, seine aufgestaute Wut nicht auf Mirkov loszulassen. Wie er diese kriecherische Kreatur hasste! Aber es half nichts, wenn er den Tod seines Bruders rächen und die Gunst Don Parmas gewinnen wollte, brauchte er die Hilfe dieses erbärmlichen Geschöpfes.

"Also Mirkov! Kommen wir zur Sache: Du hast doch sicher schon mal was von den *Sauren Gurken* gehört, oder?"

Mirkov heulte auf: "Neeein! Mirkov hat nix mit den Gurken zu tun, gar nix! Mirkov... Mirkov würde nie was tun, was dem netten Don schaden würde. Nein, wirklich nicht! Mirkov hasst die Gurken; Mirkov wünscht..."

"Ich brauche eine Information über die *Sauren Gurken*!"

Der Bucklige verstummte. Verstehen trat in sein verbliebenes Auge. Um dieser positiven Entwicklung weiter nachzuhelfen zog Calevi einen aufgerollten Hunderter aus der Tasche und hielt ihn hoch.

"Und ich bin durchaus bereit, dafür zu bezahlen!"

Zwar antwortete Mirkov nicht, doch die Gier, die ihm in sein unrasiertes Gesicht geschrieben stand, sprach eine eigene Sprache.

"Ich muss nur eine Kleinigkeit wissen, mein lieber Mirkov, und dieser schöne Schein könnte dir gehören. Diese *Sauren Gurken* haben doch sicher einen Anführer, oder? Irgendeine Art Oberhaupt oder so. Ich will wissen, wie der Mann heißt und wo er wohnt."

Nervös trat Mirkov von einem Bein auf's andere und murmelte Unverständliches vor sich hin,

schließlich siegte jedoch der Reiz des Geldes über die Angst vor den *Sauren Gurken*.

"Kühne heißt er, ja, ja. Kühne. Vorname weiß ich nicht. Wohnt in der Ulmenstraße zwölf, altes Haus, großes Haus. Steht leer. Wohnt keiner. Aber im Keller, da steht ein Schrank. Großer alter Schrank. Und da, in der Rückwand, wenn du ihn aufmachst, nicht? Da geht's runter, da kommst du direkt zur Wohnung vom Kühne. Direkt rein!"

Mirkov grapschte nach dem Schein, Calevi ließ ihn gerade noch rechtzeitig los, um eine Berührung mit der schmierigen Kreatur zu vermeiden.

"Gut, Mirkov. Dir ist sicherlich klar, dass hiervon niemals jemand erfahren wird, oder?"

"Klaaar! Mirkov kann sich jetzt kaum noch dran erinnern, nein, wirklich. Schon fast vergessen!"

Trotz seines Widerwillens trat Calevi einen Schritt näher an ihn heran - schließlich war sein gefährliches Flüstern nur über kurze Distanz wirksam.

"Sollte es dir irgendwann wieder einfallen - ich hoffe du weißt, dass dir dann ganz schnell was passieren kann, nicht?"

Ohne auf eine Erwiderung zu warten drehte er sich um und ging. Er hatte die Fäuste in den Manteltaschen geballt.

Alles in ihm schrie danach, seine Beretta zu ziehen und Mirkovs Visage noch ein klein bisschen hässlicher zu machen, aber er wusste um den Wert guter Informanten. Allerdings reichte es dazu nicht, Informationen zu haben. Loyalität! Das war es, was die ehrenwerte Familie des Don schon seit Generationen zusammenhielt. Die *Sauren Gurken* mochten im Moment eine gute Zeit haben, doch wenn sie auf doppelzüngige Helfer wie diesen Mirkov zurückgriffen, würde ihre Herrschaft nur

von kurzer Dauer sein.

Ein böses Lächeln umspielte Stephano Calevis Gesicht. Er würde sein Äußerstes geben, diese Herrschaft noch weiter zu verkürzen, dachte er, während er sich auf in die Ulmenstraße machte.



Auf den ersten Blick schien das Haus wirklich verlassen, doch dem geübten Auge Calevis fiel gleich auf, wie gleichmäßig die Risse in den Wänden und wie lustlos gesprüht die Graffitis waren. Kein Zweifel, jemand hatte sich alle Mühe gegeben, das Haus verwahrlost aussehen zu lassen!

Während er es durch die fehlende Tür betrat, nahm er die Pistole aus dem Halfter, lud sie durch (wodurch eine Patrone ausgeworfen wurde, da die Waffe wie üblich schon durchgeladen war) und machte sich dann daran, die Treppe in den Keller hinabzusteigen.

Unten angekommen lächelte er abfällig, als er den Schrank sah, der das einzige Möbelstück hier unten und damit so auffällig wie Nelson Mandela bei einem Treffen der Wiking-Jugend war. Dieser Kühne schien ein ziemlicher Idiot zu sein. Nicht nur diese dämliche Kostümierung, nicht nur seine

unfassbar unfähigen Kollegen, nein auch von Tarnung und Unauffälligkeit schien er nichts zu verstehen.

"Mal sehen, ob du jedenfalls zu sterben weißt!", murmelte Calevi, während er - wie Mirkov es ihm gesagt hatte - die Schranktüren öffnete.

Er stutze.

Im Schrank hing ein Zettel mit der Aufschrift:

*Wenn Sie dies hier lesen können, ist es schon zu spät!*

Noch bevor er den Sinn der Worte erfassen konnte, wurde Stephano Calevi von starken Armen ergriffen und zu Boden gerissen. Er erkannte noch die gurkengrünen Gestalten, die ihn umringt hatten, bevor ihm ein harter Schlag das Bewusstsein raubte.

Die Zeit reichte ihm jedoch noch, um zu erkennen, dass Mirkovs Schlangenzunge scheinbar mehr als ein einmal gespalten war.

## Kapitel 11

# SAURE GURKEN ZEIT

## Gespritzte Gurken

---

von Matthias Kempke

Herr Schnitzler strengte sich an, die drei Stufen des roten Busses zügig zu erklimmen, denn es war jeden Moment damit zu rechnen, dass die Linie 7 Richtung IKEA ruckartig anfuhr und damit alle unvorbereiteten Rentner wie eierschalfarbene Kegel zu Boden schickte. Der alte Mann ließ sich erschöpft auf einen freien Sitz sinken und wischte sich den Schweiß von der Stirn; diesmal hatte er es noch rechtzeitig geschafft. Augenblicke später schlossen sich die Türen selbsttätig und der Bus setzte sich in Bewegung - eine ältere Dame, die ihre Geldbörse auf dem Fahrkartenentwerter abgelegt hatte und nun beidhändig das Kleingedruckte auf ihrem Fahrschein studierte, statt sich einen der begehrten Plätze unter dem Kreuzaufkleber zu sichern, verlor das Gleichgewicht und begrub drei überraschte Grundschüler unter sich.

Dieser Anblick von Inkompetenz und Unruhe war

Herrn Schnitzler unerträglich. Er verabscheute Hektik. Lautes Rufen und schnelle Bewegungen brannten schon seit jeher wie Stacheln in seiner Seele. Und daran hatte sich bis zum heutigen Tag nichts geändert.

Jedoch hatte er schon während seines Medizinstudiums eine ganze Reihe von Mitteln gefunden, die ihm halfen, mit diesem Problem umzugehen. Dem alten Mann, dessen Nachbarn – hätte man sie gefragt – ihn als ruhigen und höflichen Herren bezeichnet hätten, war es gelungen, in den letzten Jahrzehnten vielen lauten und stürmischen Mitmenschen das goldene Prinzip der Ruhe zu lehren.

Draußen zog die Kulisse einer großen Stadt vorbei. Als sich beständig Autos und Passanten in sein Blickfeld schoben und wenige Sekunden später wieder daraus verschwanden, überfiel den alten Fahrgast eine unangenehme Müdigkeit. Herr Schnitzler wandte den Blick ab. Er griff in die Innentasche seiner Jacke und zog ein kleines ledernes Etui hervor. Dann öffnete er den mittlerweile etwas schwerläufigen Reißverschluss und klappte das Etui auf. Er strich behutsam mit seinen faltigen Fingern über die Spritze und die beiden gläsernen Ampullen.

Ja, die wilde Studentenzeit. Damals hatte er sich gar nicht entscheiden können, wo er mit seiner Arbeit beginnen sollte. Oder besser gefragt – mit wem. Es gab politisch aktive Studenten, party-süchtige junge Menschen und alte fischäugige Dozenten, die ebenfalls seinem Verlangen nach Ruhe entgegenstanden. *Gaudeamus Igitur*. Seit jener Zeit betrieb er sein Hobby mit einer beachtlichen Regelmäßigkeit. Denn: Steter Tropfen höhlt den

Stein und gut Ding will Weile haben.

Übung benötigte er nicht. Seine unterschiedlichen Mixturen waren immer sehr erfolgreich gewesen. Nun, zugegeben, erst nach dem dritten Mal hatte er sich an das Ende gewöhnt. Das Ende konnte manchmal grausam sein. Das zweite Mal hatte er mit einer Studentin erlebt, die nach einer Feier ausfallend wurde und sich zu ihm hingezogen fühlte. Dass sie aus der Nase und den Augen zu bluten begann und sich so heftig erbrach, dass auch er sich übergeben musste, damit hatte er nicht gerechnet. Mittlerweile fand er es jedoch fesselnd, mitzuerleben wie es geschah. Ein fettleibiger Fahrgast schien zu Beginn lediglich den Verstand zu verlieren, er begann zu brüllen wie ein Verrückter und riss sich das viel zu enge Hemd von seinem feisten Leib. Herr Schnitzler hatte den Fettsack dafür verachtet – doch schließlich hatte er aufgehört zu lärmern und war friedlich entschlafen. Der junge Störenfried von letzter Woche fing unter heftigen Zuckungen an zu weinen; wie ein kleines Mädchen. Danach hatte sich der junge Mann in die Hose gepisst. Die anderen Fahrgäste waren entsetzt gewesen.

Ach ja. Die Fahrgäste. Wenn sie seiner anonymen Arbeit als Zeugen beiwohnten, dann erschranken sie zunächst und es wurde unruhig – doch mit dem Tod kam die Stille. Ja, die Ruhe breitete sich dann aus wie der pulsierende Punkt in der Werbung für Rheumasalbe. Wirksam und zuverlässig.

Deshalb arbeitete er gerne in öffentlichen Verkehrsmitteln. Und weil die Sitzreihen nahezu ideal auf seine Bedürfnisse ausgerichtet waren.

„Nächster Halt – Rosengasse“, verkündete das

Fräulein vom Band.

Schnitzler zog die Spritze mit der klaren Flüssigkeit aus einer seiner Ampullen auf, deren gelbes Etikett ein Totenkopf zierte. Dann klopfte er prüfend gegen die Spritze.

In den letzten Wochen hatten Fernsehen und Presse nur ein Thema gekannt. Die *Sauren Gurken*. Schnitzler hielt sie für einen Haufen von Unruhestiftern und Grünschnäbeln. Von überall her stürzten Bilder und Berichte über die medienwirksamen Gurken auf ihn ein und die grüne Gefahr begann sich wie ein Lauffeuer zu verbreiten. Da liefen tatsächlich Tunichtgute mit Gurken-T-Shirts durch die Straßen um Solidarität mit den Terroristen zu bekunden.

Wie passend, dass der Herr, der neben Herrn Schnitzler an der Bushaltestelle gestanden hatte, es für nötig hielt, einen Gurkenpin am Jackett zu tragen.

Wie passend, dass Herr Schnitzler einen Platz hinter ihm gefunden hatte.

Wie passend, dass sein Vordermann in die Lektüre der Tageszeitung vertieft war.

Wie passend.

Herr Schnitzler injizierte ihm das Gift in den Hals. Peter Salzmann, die rechte Hand von Seegurkenleutnant Spreewald, spürte einen stechenden Schmerz knapp unter seinem rechten Ohr.

„Was zur ...“, sagte er, griff sich an den Hals und drehte sich um. Ein alter Herr lächelte ihn freundlich an.

„Wie geht es Ihnen?“, fragte der alte Mann.

Salzmann antwortete nicht. Er bekam Herzrasen und seine Zunge verkrampfte sich. Als er um Hilfe rufen wollte, brachte er nur ein Röcheln hervor. In

panischer Angst versuchte er aufzuspringen, doch seine Beine versagten. Er brach zusammen und rutschte auf den Boden vor seinem Sitzplatz. Weißer Schaum rann aus seinem Mundwinkel und spritzte unter den wilden Zuckungen seines Körpers auf den orangefarbenen Bezug seines Sitzplatzes.

Als die anderen Fahrgäste auf ihn aufmerksam wurden, war Salzmann bereits tot. Der Busfahrer hatte bereits an der Haltestelle angehalten und entließ den alten Herrn Schnitzler in eine Welt, die wieder etwas friedlicher geworden war. Als er die Stufen aus dem Inneren des Busses unsicher herabstieg, presste er das lederne Etui in seiner Jackentasche dicht an den Körper.